



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Etliche Relationes oder Verzeichnussen/ so die H. Mutter für ihre  
Beicht-Vätter auffgezeichnet/ ihren Geist betreffende.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

Folgende etliche Relationes oder Verzeichnussen / welche die H. Mutter Teresa von Jesu geschrieben / und außgezeichnet für ihre Betehväter; auß welchen abzunehmen ist / wie wunderbarlich ihre Tugenden / und sirtrefflich ihre Weißzubetten gewesen / mit deren sie der Herr begabt hat.

Die erste Verzeichnuß.

**D**ie Weiß die ich anjeto im Gebetthalte / ist diese folgende. Selten kan ich / wan ich im Gebete bin / mit dem Verstand nachsinnen / dieweil sich die Seel alsobald anfängt zu versambeln / und in der Nahsambelt oder auch in der Verzückung zu verbleiben / solcher Gestalt / daß ich mich der Sinn keines Wegs gebrauchen kan / außser erwan des Gehörs / und solches nicht daß ich etwas verstehen könne; das andere hilft alles nichts.

1. Vielmal geschicht / ohne das ich an Götliche Sachen geduncken wil / sondern mit andern Geschäften umgehe / mich auch geduncker daß ich als darnicht betten könne / wan ich mich schon sehr darumb bemühere / dieweil ich mich sehr trucken befinde / auch die grosse Leibschmerzen darzu helfen; daß mich diese Versamblung und Erhebung des Geists / also schnell überfällt / daß ich mir nicht helfen kan / und in einem Augenblicke verbleiben die jenigen Würckungen und der Nutzen in mir / den es hernach mit sich bringt. Und diß auch ohne einiges Gesicht oder Erscheinung / oder daß ich etwas hörte / weiß auch nicht wo ich bin / sondern in dem mich gedunckt / daß sich die Seel verliere / so sehe ich die selbe bereichert mit solchem Gewinn / daß wan ich mich schon ein ganzes Jahr darumb bemühen wolte / gedunckt mich nicht / daß ich so viel erhalten könnte / so viel Nutzens entstehet mir darauß.

2. Andere mal überfallen mich sehr hefftige impetus oder Antriebe / und zer-  
 gehe gleichsam vor Liebe Gottes / also daß ich mir selber nicht helfen kan; es  
 gedunckt mich eben als wan mir das Leben entgehen wolte / daher ich auffschrey-  
 en muß und zu Gott ruffen / und diß kompt mich mit grosser Furcht und Hoff-  
 tigkeit an. Bisweilen kan ich gar nicht sitzen / also groß seynd die ängsten /  
 und kompt mir diese Pein / ohne das ich darnach trachte / ist auch also beschaf-  
 fen / daß die Seel derselben nimmermehr begehrt entledigt zu werden  
 so lang sie lebt. Diese ängsten aber / seynd vor Begierd nimmermehr zule-  
 ben /

liebe Gottes.



ben / und dieweil mich gedunckt / daß man also ohne einige Hülf oder Mittel leben muß / dieweil daß einzige Mittel damit man Gott sehen möge / der Todt ist / denselben aber darff ich mir nicht anthun. Dahero gedunckt meiner Seelen alsdan / als seyen alle andere wol geröset / außser ihr / und daß alle andere Hülf sünden / für ihre Beschweruissen / außser mir. Dieses sezer mir hefftig zu / daß wan der Herr diesem nicht etwan mit einer Verzeihung abhelfen thäte / in welcher alles wider gestillet wird / und die Seel in grosser Ruh verbleibe / und vergnügt / dieweil sie bisweilen etwas von dem jenigen siehet / was sie verlanger / bisweilen auch sonst etwas vernimbt / ohne dergleichen aber / were unmöglich ihr von dieser Pein abzuhelfen.

4. Anderemahl kommen mir solche Begierden Gott zu dienen / mit so grosser Hefftigkeit / daß ich es nicht genugsamb sagen kan; und quelet mich darneben zusehen / wie so gar zu nichts ich bin. Alsdan geduncket mich / daß mir kein einige Beschweruß noch andere Sach / kein Todt / keine Marter fürkommen könne / die ich nicht gar leicht übertragen wolte. Dis geschieht auch ohne Betrachtung oder Nachsinnung / sondern gleich in einem Augenblick werde ich gang verändert / und weiß nicht von wannen mir solche Stärke kompt. Mich gedunckt als wolte ich gern überlaut ruffen / und allen zuerkennen geben / wie viel ihnen daran gelegen sey / daß sie sich mit wenigem nicht begnügen lassen / und wie ein grosses Gut das sey / das uns Gott geben wil / so wir uns selber darzubereiten und geschickt machen. Diese Begierden sag ich / seynd also hefftig / daß ich immer mir zergehen möchte / und gedunckt mich / daß ich begre was mir nicht möglich ist. Mich gedunckt / als habe mich dieser mein Leib und mein Verstand gebunden / daß ich nicht tauglich bin / GOTT einen Dienst zuthun / dan so mich dis nicht hindere / würde ich sehr wunderliche und sonderliche Ding thun / so weit sich meine Kräfte erstrecken. Und weil ich dis siehe / daß ich so untauglich bin / GOTT einen Dienst zuthun / empfinde ich diese Pein dermassen / daß ich es nicht genugsamb kan aussprechen. Doch endet sich dieselbe mit Süßigkeit / versamblung und Trost vor GOTT.

**Zufwerck** 5. Andre mahl ist mir auch wiederfahren / wan mich diese ängstige Begierden ankommen GOTT zu dienen / daß ich verlange hab Zufwerck zuthun / darff es aber nicht thun. Solches würde mir eine grosse Erleichterung seyn / wie es mich dan auch erleichtert und erfreuet / wiewol es fast nichts ist was ich thue / wegen der Schwachheit meines Leibs; jedoch so man mirs zu lassen würde / vermeyne ich mit solchen Begierden mehr als zu viel thun würde.

**Einsamb-  
zeit.** 6. Bisweilen ist es mir eine grosse Pein / daß ich mit einem Menschen um soll gehen / und berührt mich also / daß es mich sehr weynen macht / dieweil

ieweil alle meine Angst ist/wie ich allein seyn möchte; und bisweilen ob ich schon weder bette noch lese / so eröffnet mich doch die Einsamkeit. Die Gemeinschaft mit andern/sonderlich mit Befreunden und Verwandten/kompt mir verdrießlich für und ist mir darbey/als sey ich ein Gefangene; außgenommen mit denen/welchem ich vom Gebat/und von meiner Seelen handle; dan mit denselben tröste und erfreue ich mich; wiewol ich zuweilen auch dieser müßig werde/ und sie nicht sehen wolte/ sondern an Orth und Ende gehen/wo ich allein wäre/wiewol dieses nicht oft geschicht/sonderlich mit denen/welchen ich mein Gewissen vertrau/ diese trösten mich allezeit. Andre mahl ist mir eine grosse Pein / das ich nicht schlaffen/ und weil ich sehe/ daß ich es weniger als andere unterlassen kan; hie es der halben Gott zu Dienst/ und opffere es ihm also auff.

Abseht vor essen und schlaffen.

7. Allezeit kompt mir für sich/ und ermanget mir zum betten; dan allein zu seyn / werde ich nie müd. Allezeit verlanger mich Zeit zu haben / damit ich etwas lesen könne/dan hierzu bin ich stäts sehr geneigt gewesen. Ich lese aber sehr wenig / dan wan ich das Buch in die Hand nimbe/ werde ich gleich versamblet/ und hab genug/verkehree sich also das Lesen in Gebett; doch ist dessen wenig / die weil ich viel Geschäften hab/und wiewol dieselben Gut seynd / so begnügen sie mich doch nicht so wol/als wie dieses. Dahero verlanger mich alleweil Zeit zu haben / und diß mache daß mir alles verdrießlich fürkompt/ (wie mich gedüncke) wiewil ich sehe/ daß nicht geschicht was ich wil und verlange.

lesen.

8. Alle diese Begierden nach der Tugend/und noch mehr/hat mir der Herr ertheilet/seither er mir diß ruhsame Gebett/ mit diesen Verzückungen verlichens und befinde ich mich also verbessert/ daß mich gedüncke ich sey zuvor ein launeres Kind und Verderben gewesen.

9. Diese Verzückungen und Erscheinungen / hinderlassen in mir den Nutzen und Gewinn/welchen ich hie sagen wil / und gesagt hab; und so ich etwas guts hab/ so ist es mir hiervon kommet.

10. Mir ist dahero eine grosse resolution und gängliche Enschließung kommen/Gott den Herrn nimmermehr zu beländigen/ auch nicht lästlicher weiß; dan lieber wolte ich tausend mahl sterben/als etwas zu thun/das ich wüßte daß ich Sünd daran thäte.

Keinigkeit des Gewissens.

11. Einen festen Vorsatz/daß ich kein Ding / daß ich für vollkommener halte/und daran ich Gott einen größern Dienst thun könnte/ wan mir es der jeztige sage/der für mich sorgen/und mich regieren/unterlassen wolte zu thun/ wann mich schon noch so schwer ankommen solte/und keines Schadens wegen auff der gangen Welt. Und so ich das Widerspreche/gedüncke mich/daß ich kein Herr mehr hätte/und mich schämen würde / was von Gott mehr zu begehren/

Vollkommenheit.

oder dem Gebett abzuwarten; wiewol in diesem allen / viel Fehler und Unvollkommenheiten begehe.

Gehorsamb.

12. Gehorsamb Gegen meinem Beichtvatter / wiewol unvollkommenlich; jedoch wan ich erkenne / das er etwas haben wil oder schaffen / vermeine ich / das ich es nicht unterlassen würde zu thun; und so ich es unterliesse / würde ich mich für sehr betrogen halten.

Armut.

13. Ein Verlangen nach Armut / wiewol unvollkommenlich; jedoch gedunckt mich / wan ich schon viel Schatz hätte / das ich kein sonderliches Einkommen haben wolte / noch einiges Geld für mich allein / achte es auch im geringsten nicht; allein begehre ich die Nothdurfft. Gleichwol spühre ich / das ich in dieser Tugend noch sehr mangelhaft bin; dan ob ich es schon für mich nicht begehre / so hätte ichs doch gern / damit ich andern könte geben / wiewol ich kein Einkommens begehre weder etwas für mich.

14. Fast von allen Erscheinungen / die ich habe / hab ich Verbesserung und Gewinnerhalten / so es anders kein Betrug des bösen Feinds ist. Dieses stelle ich meinen Beichtvätern heim.

Verachtung der irdischen Ding.

15. Wan ich etwas schönes oder köstliches sehe / als nemlich / Wasser / Felder / Blumen / lieblichen Geruch / Musie und dergleichen / so gedunckt mich / das ich es gern nicht sehen noch hören wolte / so ein grosser Unterschied ist zwischen diesem / und dem was ich sonst pflege zusehen; daher mir auch aller Lust und Begierd / zu solchen Dingen vergebet. Darauf ist auch entstanden / das ich dergleichen Ding so wenig achte / das mir ausser einem ersten Bewegung / mehr nicht darvon überbleiben ist; und gedunckt mich solches Hoch und Ehrach zu seyn.

Meidung der weltliche Gesellschaft.

16. Wan ich mit irdischen weltlichen Personen handle / dieweil ich wüßger nicht thun kan / ob es schon auch vom Gebett wäre / wan ich lang mit ihnen rede / ob es auch schon für Kurzweil geschieht / so es nicht hoch vomnöthen ist / so muß ich mir Gewalt anthun / dieweil es mich sehr schwär ankempft.

Meidung aller Kurzweil.

17. Kurzweil / die mich zuvor errettet haben / und andere weltliche Dinge / ist mir alles zuwider / und kan es nicht sehen.

Inbrünstige Begierden nach Gott.

18. Die Begierden Gott zu lieben und zu dienen / und ihn zusehen / von denen ich vor gesagt hab / die werden nicht erweckt oder befördert durch Verachtungen / wie ich zuvor gesagt hab / da ich gedachte das ich sehr andächtig wäre / und viel Zähren vergosse; sondern seynd also überaus erquickend und heilig / das ich noch einmahl sage / wan mir Gott nicht mit irgend einer Verquickung helfen thäte / (in welcher meines Erachtens / die Seel begnügt wird) so würde es mir das Leben bald enden.

19. Diejenigen die im Geist mehr erwachsen seynd / und an denen ich selbste

die dapffere Fürsah spühre/ und sehe/ daß sie von allen Dingen engogen und groß-  
mächtig seynd/ die liebe ich sehr/ und mit solchen wolte ich gern umbgehen/ und ge-  
dunckt mich daß mir solche behülfflich seynd.

lieb gegen  
die From-  
men.

20. Welche ich forchtamb sehe/ und in allen Dingen mit bedacht gehn/  
ob sich auch diß oder jenes der Vernunfft nach thun lasse; solche ängstigen mich  
gleichsam / und machen mich zu Gott ruffen/ und zu den Heiligen die derglei-  
chen Ding/ darvor wir jetzt erschrocken / dapffer und behergt sich unterstanden  
haben zu thun. Nicht diweil ich zu etwas nutz sey/ sondern weil mich gedunckt/  
daß Gott den jenigen beysthe/ die sich umb seinerwegen grosser Ding unterste-  
hen/ und daß er den jenigen nie verlasse/ der auff ihn allein vertrawet. Und wolte  
ich gern jemand finden/ der mir solches hülfte glauben / und nicht sorgfältig umb  
die Speiß und Kleidung wäre/ sondern solches Gott heim stelte.

Großmü-  
tigkeit.

Hie seynd folgende Wort/ von der heiligen Mutter mit eigener  
Hand darbey geschriben gewesen.

Das ist nicht also zu verstehen / daß ich das jenige was ich bedarff / also  
Gott solle heim stellen/ daß ich mich nicht darumb bestreissen solle / sondern daß  
ich nicht mit solcher Sorgfältigkeit geschehe / die mich ängstige. Und seither mir  
der Herr diese Freyheit verliehen hat/ befinde ich mich wol darbey / und bestreisse  
mich meiner selbst zu vergessen so viel mir möglich ist. Dieses gedunckt mich/  
hab mir der Herr von einem Jahr hero verliehen.

21. Eyrele Ehr zu haben/ hab Gott lob/ soviel ich abnehmen kan/ keine Ur-  
sach; diweil ich klärlich sehe / daß ich in denen Dingen die mir Gott verleyhet/  
nichts von dem meinigen darzu thue. Vielmehr macht Gott/ daß ich mein E-  
lend empfinde; dan so viel ich immer nachdencken könnte / wäre unmöglich/  
daß ich so viel Warheiten erkennen könnte / als ich hie in kurzer Zeit er-  
kenne.

Eyrele  
Ehr.

22. Von ertlichen Tugenden her/ wan ich von diesen sachen rede/ ist mir eben als  
wan ich von einer andern Person redte. Zuvor gedunckt mich bisweilen / daß  
es eine Schand wäre / daß andre diß von mir wissen sollten; jetzt aber gedunckt  
mich/ ich sey darenthalben nicht frömmere/ sondern ärger / sintemahl ich mir viel  
Gnaden so wenig zu Nutzen mache. Und gedunckt mich gewißlich von allern  
Seithen/ es sey kein ärgerer Mensch in der Welt gewesen / als ich. Dahero ge-  
dunckt mich auch/ daß anderer keuch Tugenden viel verdienstlicher seynd / und  
daß ich anderst nichts thue/ als mir Gnaden empfangen / und daß Gott den an-  
dern dorein alles miteinander auff einmahl geben wolle/ was er mir hie in diesen  
Leben abzaalen wil; vermeine derhalben/ daß mich Gott durch diesen Weg hab  
führen wollen/ meiner Schwachheit und Bosheit halben.

23. Wann

Begierd  
zu leyden.

23. Wan ich im Gebett bin / und fast allemahl wan ich ein wenig etwas betrachten kan / so kan ich doch umb Mich nicht bitten / ob ich es schon mir Fleiß thun wolte / auch von Gott solches nicht begehren; dieweil ich sehe / daß er selber anders nicht gelebt hat / als in Müß und Arbeit; umb diß bitte ich ihn doch / daß er mir zuvor die Gnad verlehnen wölle / solches zu übertragen.

24. Lauter solche Ding / und was von höchster Vollkommenheit ist / gedunckt mich / werde mir im Gebett eingegeben und eingedruckt; also daß ich mich verwundere / über der Erkenntnis so vieler / und so klarer Wahrheiten / in dem mir die weltlichen Ding ein laudere Thorheit zu seyn scheinen; daher ich Fleiß anwenden muß / wan gedencen will / wie ich mich zuvor in den Sachen der Welt befunden hab / dieweil mich gedunckt / daß wan einer etwa einen sündlichen Abgang oer Mühseligkeiten der Welt empfindet / daß es eine Thorheit sey / auß wenigste was das Leyd oder die Lieb der Befreunden lang dawret / und dergleichen. Mit Fleiß / sag ich / bedencke ich bisweilen / wie ich zuvor beschaffen sey gewesen / und was ich zu empfinden pflegte.

Urtheil  
von ande-  
ren.

25. Wan ich in etlichen Persohnen solche Ding sehe / die klärtlich Sünden zu seyn scheinen / so kan ich mich nicht darzu entschliessen / daß sie Gott durch belandiger solten haben; und wan ich mich darinnen auffhalte / welches eine kurze Zeit wehret / und fast nichts zu rechnen ist / so sönte ich mich doch nicht entschliessen / ob ich es schon klärtlich sehe; und gedunckt mich / daß alle so große Sorg tragen Gott zu dienen / als wie ich. Und hat mir Gott in diesem Fall eine große Gnad gethan / daß ich mich nie in etwas böses auffhalte / dessen ich mich hernach erinnere; und so ich mich dessen erinnere / so sehe ich allezeit auch ein andere Tugend an derselben Persohn. Daher mich dergleichen Ding nie bekümmern / als nur die Sünden in gemein / und die Kezeren / welche mich vielmahl sehr betrüben; ja fast allemahl wan ich daran gedencke / gedunckt mich / daß diß Elend allein zu betawren sey. So empfinde ich auch / wan ich etliche sündliche zuvor dem Gebett ergeben waren / und hernach zurück kehren; dieses schmerzet mich / doch nicht sehr / dieweil ich mich bestreife / mich nicht lang darinnen auffhalten.

26. So befinde ich mich auch verbessere in etlichen sündlichen Sachen / denen ich zuvor geneigt war / wiewol noch nicht gar / dieweil ich mich in diesem Fall noch nicht allezeit mortificirt befinde / bisweilen aber wol.

Erime-  
rung Got-  
tes.

27. Diß alles was ich gesagt hab / ist / was sich gemeiniglich in meiner Seelen zuträgt / so viel ich abnehmen kan / und seynd meine Gedanken sehr fleißig in Gott. Und wan ich schon von andern Sachen handle / ohne das ich mich darumb bemühe / sag ich // so weiß ich nicht / wer mich darzu erwecket; diß geschieht zwar nicht allezeit / sondern wan ich etwas wichtiges handle. Und daran

daran gedencke ich/ Gott lob / offermahl/ doch verhindert es mich nicht alle  
zeit.

28. Bisweilen geschichts/wiewol es nicht oft geschicht / und wehretet. Anfech-  
wan drey oder vier oder fünff Tag/das mich gedunckt/ich werde alles guten/ und tungen.  
alles Eyffers/auch aller Erscheinungen beraubt / das sie mir auch auß der Ge-  
dächtniß verschwinden/also das/ob ich sehen wolte / nicht weiß was gutes je-  
mahls in mir gewesen sey; alles kompt mir für als wie ein Traum/auffs wenige  
ste kan ich/mich nichts erinnern; und ängstigen mich zugleich die Leibs-  
Schmerzen/der Verstand wird verwirret / das er nichts von Gott gedenccken  
kan/weiß auch nicht nach was für einem Geses ich liebe. lese ich etwas / so ver-  
stehe ich es nicht/und gedunckt mich ich sey voller Mängel / und ohn allen Lust  
zur Tugend. Die Großmütigkeit die ich sonst pflege zu haben / bleibt also be-  
schaffen/das mich gedunckt/ich könnte auch der geringsten Anfechtung und Nach-  
rede nicht Widerstand thun. Usdan kompt mir für / ich sey zu keinem Ding  
noch tauglich; wer mich darzu bringe / das ich mehr wolt thun als was  
sonst in gemein geschicht? empfinde auch Trawrigkeit; und gedunckt mich / ich  
verrege alle die jenigen/die etwas von mir halten / wolte mich auch gern verber-  
gen/wo mich kein Mensch sehen könnte/und verlangt mich nach der Einsambkeit/  
nicht auß Tugend/sondern auß Kleinmütigkeit.

Gedunckt mich auch/als wolte ich mit allen denen zanken / die mir wie-  
dersprechen. Diesen Streit leyde ich zwar/doch thut mir Gott diese Gnad/ das  
ich ihn alsdan nicht mehr beleidige / als ich sonst auch thue; so begehre ich  
auch nicht von ihm/das er es von mir weg nehmen solle/sondern so es seyn Will  
ist/soll er mich allezeit also lassen / und mich mit seiner Hand erhalten damit ich  
ihn nicht beleidige; vergleiche mich auch mit seinem Willen von ganzem Her-  
zen/und halte dar für/das er mir eine über auß grosse Gnad daran thut / das er  
mich nicht allezeit in einem solchen Stand stecken lasse.

29. Ein Ding verwundert mich/das nemblich / wan ich also beschaffen Würdig  
bin/ein einziges Wortlein allein/von denen ich zu hören pflege/oder eine Erschei- der Heil.  
nung/oder eine geringe Versambtung/die nur ein Aue Maria lang datvre / oder Commu-  
nion.  
wan ich zu der Communion hinzu nahe / mich an Leib und Seel wider so ruhig  
mache/und wider so gesund werde / und der Verstand also heiter / mit aller der  
Stärke und guten Begierden/die ich sonst zu haben pflege.

Und hab ich dessen gute Erfahrung/dieweil es oft geschicht / auff's we-  
nigst wan ich zu der Communion gehe/länger als von einem halben Jahr heros  
so empfinde ich mich augenscheinlich bey guter Leibs.Gesundheit; bisweilen  
auch bey den Verzückungen / welches bisweilen mehr als drey Stunden lang  
wehret; zu Zeiten befindet sich mich auch den ganzen Tag viel besser auff; und ist  
dis



dies meines Trachtens/keine Blenderey oder Einbildung/ dieweil ich mit Fleiß darauß gemerckt/und gute Achtung geben hab. Wan ich derhalben diese Versammlung habe / so fürchte ich mich vor keiner Kranckheit; wiewol auch wahr ist/wan ich also bette/wie ich zuvor pflegte zu betten / daß diese Besserung nicht empfinde.

30. Alle diese Ding/die ich gesagt hab/machen mich glauben / daß diese Sachen von Gott seyen; dan weil ich erkenne/ wer ich zuvor gewesen bin / daß ich auff dem Weg zum Verderben wanderte; und in weniger Zeit / vermittelst dieser Ding/ (darüber sich gewislich meine Seel verwunderte und nicht wußte/ von wannen mir diese Tugenden herkommen) erkennere ich mich selbst nimmer/ und sahe wol/daß es eine geschenckte Gab / und nicht ein verdiente und durch Müß erworbene Sache war. Ich erkenne in aller Warheit und Klarheit/ und weiß/daß ich nicht irre/ dieweil die nicht allein ein Mittel gewesen / dardurch mich Gott zu seinem Dienst gezogen/sondern auch auß der Hölle gerissen hat/ dan das wissen meines Vaters wol/die meine General. Väter gehört haben.

31. Wan ich auch irgend eine Person sehe/die etwas von mir weiß / so wolte ich derselben gern mein Leben zuerkennen geben; dieweil mich gedunckt/ daß es mir eine Ehr sey/ wan Gott der Herr gelobt wird / und achte das übrige ganz nichts. Dieses weiß der Herr gar wol/oder ich muß sehr blind seyn / daß mich weder Ehr/noch Leben/noch Ruhm/noch einiges Gut leibs oder der Seelen auffhält; begehre und verlange auch meinen eigenen Nutzen nicht / sondern allein seine Glory. Ich kan nicht glauben / daß der böse Feind so viel gutes zusammen gesessen hab/damit er meine Seel möge gewinnen / und sie hernach verderben stürzen/dieweil ich ihn nicht für so thöricht halte. So kan ich auch von Gott nicht glauben/daß/ wan ich schon meiner Sünden halben verdienet hätte betrogen zu werden/er so vieler/ und so frommer Leuth Gebett verworffen hab/als wie von zweyen Jahren hero für mich geschehen seynd; dieweil ich anderst nichts thue/als alle darnumb bitten und ansprechen / damit der Herr wolle zuerkennen geben/ob die zu mehrerer seiner Glory sey/oder daß er mich einen andern Weg führen wolle. Ich glaube nicht/daß seine Majestät würde zulassen/ daß diese Ding allzeit mehr zunehmen/wan es nicht von ihm her käme. Diese Ding/und so viel heiliger Leuth fürgewente Ursachen stärken mich/ wan ich mich solchen Furchten stecke/ ob es velleicht nicht von Gott herkomme/ dieweil ich so böß bin. Wan ich aber im Gebett bin/und an denen Tagen / wan ich ruhig bin/ und meine Gedanken zu Gott habe/ob schon alle Gesehnen und Heiligen Männer / so viel ihrer in der Welt seynd/ zusammen stünden/ und mir alle Pein anthäten die zu erdencken ist / und ich es auch gern glauben wolte/so könnten sie doch nicht machen/daß ich glauben sollte/daß es der böse Feind sey/ dieweil mirs nicht möge

möglich ist. Da man mich auch überreden wolte/ daß ich es auch glauben solte/ söchtere ich mich zwar/ dieweil ich sahe wer es sagte/ und gedachte sie sagten viel/ nicht die Wahrheit/ und müßte ich erwan betrogen seyn / dieweil ich dieselbe bin/ die ich bin; gleich aber zu dem ersten Wort/ oder Versammlung/ oder Besichte / verschwunde alles das/ was sie mir gesagt hatten/ und konte anderst nicht thun/ sondern glaubte daß es von Gott wäre.

32. Wiewol ich gedencken kan / daß sich der böse Feind mit einmischen könte / (wie ihm dan also ist / wie ich selbst gesagt und gesehen hab/) so bringe es doch gang andere Wirkungen mit sich; und wer dessen Erfahrung hat / der wird von ihm nicht betrogen werden/ wie mich gedunckt.

33. Nichts desto weniger/ sage ich/ daß ob ich schon vor gewiß glaube / daß es von Gott sey/ so wolte ich doch das geringste nicht thun / wan derjenige der mein Seelsorger ist nicht darfür hielte / daß es zu mehrern Dienst und Ehren Gottes gereichere/ umb keines Dings wegen. So hab ich auch nie anderst vernommen / als daß ich gehorsamen und nichts verschweigen solle/ dan diß gebühret mir. Gar gemeinlich werde ich meiner Fehler halber gestraffet / und mit Worten/ die da durchdringen zum Herzen. Werde auch ermahnet / wan bey dem/ was ich thue/ erwan eine Gefahr ist/ oder seyn kan / welches mir offte sehr viel geholfen hat; und werde offte meiner voriger begangenen Sünden erinnert/ welches in mir grosse Reue erwecket.

Wichtig  
mahn  
nichts  
verschweigen.

Und ihre  
Fehler  
halber  
gestraffe.

34. Ich bin zwar sehr weltläufig gewesen/ jedoch ist es gewiß und war/ daß mich gedunckt/ daß ich von den grossen Gütern/ die ich in mir spühre / wan ich auß dem Gebett gehe/ noch zu kurz getvesen sey. Verbleibe zwar hernach mit vielen Unvollkommenheiten behaft/ wenig gebessert / und sehr böß. Vielleicht verstehe ich das Gute nicht recht / und betrieße mich selber; jedoch ist die Veränderung meines Lebens kundbahr/ und machet mich diß gedencken.

35. In allem was ich gesagt / rede ich wie mich gedunckt daß ich es in der Wahrheit empfunden hab. Diß seynd die Vollkommenheiten/ die ich spühre / daß sie der Herr in mir gewircket hat/ die ich so böß / und unvollkommen bin. Alles stelle ich E. E. Urtheil heim/ dieweil sie mein ganzes Leben wissen.

Diese Relation oder Verzeichnuß war von einer fremden Hand geschrieben; wiewol hernach/ wie wir sehen werden/ die H. Mutter selbst spricht / daß sie sey/ wie sie es geschrieben hat. Die folgende Verzeichnuß aber / war ganz von ihrer eigenen Hand geschrieben.

## Die ander Verzeichnuß.

36. **M**ehr als ein Jahr/gedunckt mich / sey es / daß ich dieses geschriebene hab/was hie stehet. In allen diesem hat mich Gott durch seine Hand erhalten/daß ich darinnen nicht abgenommen / sondern befinde mich vielmehr sehr gebessert / in dem was ich sagen wil / der sey in allem gelobt und gebenedeyet.

Erschei-  
nungen.

37. Die Erscheinungen und Offenbahrungen haben nicht aufgehört / sondern seynd von viel höherer Art. Es hat mich der Herr eine Weiß zu betten gelehret/in welcher ich mich sehr verbessert befinde / und mit viel größerer Entzueckerung von allen Dingen dieses Lebens/auch mit größerem Müth und Freyheit. Die Verzückerungen haben zugunommen / dan offte kommen sie mit einem solchen Gewalt und so hefftig/ ohne das ich mir helfen kan/daß es auch einseitlich gespüret wird/ ja auch wan ich bey andern in Gesellschaft bin ; dan es ein Ding ist/daß sich anderst nicht bewegen läßt / als daß ich erwan ihnen zuverstehen gib / (dieweil ich sonst Schwachheiten des Herzens zu leyden pflege) es sey ein Ohnmacht gewesen ; wiewol ich mich sehr bestreife/denselben im Anfang zu verstehen/so ist mirs doch bisweilen unmöglich.

Armuth.

38. Was anbeiehet die Armuth/gedunckt mich/daß mir Gott eine große Gnad gethan hab/dieweil ich auch die Nothdürfftigen Dinge / gern nicht anderst haben wolte/als auß Almosen; dahero verlanger mich zum höchsten an einem Orth zu seyn/wa man von anderst nichts lebet. Es gedunckt mich/weil ich an einem solchen Orth bin/da ich versichert bin/daß es mir an Speiß und Kleidung nicht manglen werde/daß auß solche Weiß/das Gelübd der Armuth nicht so vollkommenlich gehalten werde/weder der Rath Christi/als an einem Orth

Vertraue  
zu Gott.

wo man kein gewisses Einkommen hat/da bisweilen etwas manglet. Der Herr aber/die man durch die wahre Armuth überkommet/ geduncken mich viel zu seyn/und wolte die selben nicht gern verlieren. Ich befinde mich vielmahl mit einem so grossen Glauben/in dem mich gedunckt / daß Gott diejenige nicht verlassen könne die ihm dienen; zweiffle auch gar nicht/daß weder jetzt / noch in keiner Zeit/seine Wort fehlen können / daß ich auch ganz nicht anderst gedanken noch mich fürchten kan. Dahero empfinde ichs sehr / wan man mir rathet/ich solle gewisse Einkommen zulassen/und kehre mich zu Gott umb Hülf.

Mitleyde  
mit den  
Armen

39. Mich geduncket auch/ich hab vielmehr Mitleyden mit den Armen als ich sonst pflegte zu haben. Ich spüre in mir ein grosses Mitleyden und verlanger ihnen zu helfen/also/daß wan ich mit ihrem Willen folgen wolte / würde ich ihnen geben / was ich umb und an hab. Vor ihnen hab ich ganz keine Abscheu noch Erawosen/wan ich schon mit ihnen umgehe und sie angreiffe ; nach dieses siehe ich jetzt daßes eine Gab von Gott ist ; dan ob ich schon zuvor umb

seinerwegen Anrosen gab / so hatte ich doch kein natürliches Mitleyden; eine sehr merckliche Verbesserung empfinde ich / was diß anbelangt.

Übertragung der bösen Nachrede.

40. In dem was man wieder mich saget und ubel nachredet / welches viel seltig / in zu meinem grossen Nachtheil geschieht / empfinde ich mich auch verbessert / und gedunckt mich es beruhe mich solches fast nicht mehr / als es etwen bewegen würde der nicht geschiedt ist; und gedunckt mich bisweilen / ja fast allemahl / sie haben recht daran. So wenig empfinde ich es / daß mich auch gedunckt / ich habe nichts darbey / daß ich Gott könne auffeyffern. Und weil ich die Erfahrung hab / daß meine Seel viel dardurch gewinnet / so geduncke mich vielmehr / daß sie mir gurs thun; dahero verbleibe auch keine Feindschafft gegen sie / in mir / wan ich nur das erstemahl zum Gebett gehe; dan wan ich es erst höre / so erwecket es ein wenig einen Widerwillen / doch ohne Unruh / und Verstorung; ja wan ich bisweilen sehe / daß andere darüber bewegt werden / so erbarmen sie mich / und lache nur inner mir selbst / dieweil mir alle Unbilden dieses Lebens so gering scheinen / weil nichts darbey zu empfinden oder zu leyden sey. Dan ich bilde mir ein / als wan ich in einem Traum herum gieng / und sehe / daß wan wir erwachen werden / es alles nichts seyn wird.

Entschlagung aller Dinge.

41. Es gibt mir der Herr sehr viel hefftiger Begierden / mehr Verlangen nach der Einsamkeit / viel eine grössere Entschlagung aller Ding / wie ich gesaget hab / mit Erscheinungen / darinnen mir zuerkennen geben ist worden was alles sey; wann ich schon alle gute Freund und Freundinnen und Verwandten verlaße / diß ist das wenigste; ja viel Befreunde seynd mir nur verdriesslich / und wan nur im geringsten Gott ein grösserer Dienst daran geschieht / so verlosse ich sie mit aller Freyheit / und mit Freuden; dahero finde ich an allen Orten Ruh und Frieden.

42. Etliche Ding / die mir im Gebett seynd gesagt / und gerathen worden / haben ihren wahren Ausgang genommen. Befinde mich verhalten auff einer Seythen / was anbelangt daß mir Gots Gnaden mittheilet / sehr viel verbessert; im Dienst Gottes aber / auff meiner Seythen viel ärger; dieweil ich meiner besser gepflegt hab / als es die Belegenheit erfordert hat / (wiewol es mir sehr oft eine schwere Pein ist /) wenig Duffwerck thue ich / grosse Ehr aber erzeiget man mir / und gar oft sehr wieder meinem Willen.

Prophezeungen.

43. Dieses was hier von meiner Hand geschrieben ist / hab ich ohngefehr vor neun Monaten geschrieben. Seyther hero / ohne das die Gnaden die mir Gott erzeiget hat / hätten abgenommen / so gedunckt mich / daß ich von neuem / so viel ich mercken kan / viel ein grössere Freyheit des Geists überkommen hab. Disher so geduncke mich / ich bedöfft die andern / und hatte ein grösseres

Freyheit des Geists.

stets Vertrawen zu der Hülf dieser Welt; jetzt aber erkenne ich klärtlich / daß alle mit  
dörre Rosmarin rühlet sein seynd / darauff sich keiner sicherlich lehnen oder stüt-  
gern kan / dan wan ein Gewicht / irgend einer Wiederwertigkeit / oder Nachtra-  
dens / darauff gelegt wird / so ebrechen sie. Dahero hab ich auß eigener Er-  
fahrung / daß das wahre Mittel / damit einer nicht falle / sey / daß man sich an  
das Creutz halte / und auff denjenigen vertrawe / der daran gehalten hat.  
Diesen finde ich einen wahren Freund / und spüre dabey in mir ein solch  
herrschendes Gemüth / daß mich gedunckt / ich könnte der ganzen Welt Wieder-  
stand thun / so sie sich wieder mich auflehnete / wan nur Gott nicht vö mir weichte.

Lieb der  
Menschen

44. Diese Wahrheit erkenne ich so klärtlich / daß wo ich zuvor pflegte gern  
anzusehen / daß man mich lieb hatte / und mit wol wolte / da achte ich es jetzt ganz  
nicht mehr; ja es gedunckt mich viel mehr / daß es mir etlicher massen verdrüßlich  
sey / angenommen diejenigen / denen ich meine Seel vertrawe / oder bey denen  
ich vermeyne einen Nutzen zuschaffen; die ersten war damit sie mich mit Go-  
dult übertragen; die andern aber / damit sie desto lieber glauben was ich ihnen  
fürsage / von der Eitelkeit aller Dinge; diese sag ich / wolte ich / daß sie mir wol  
genugt wären.

Geult.

45. In den grossen Wiederwertigkeiten / Verfolgungen und Widerwillen /  
die ich diese Monat über / aufgestanden hab / hat mir Gott ein groß Herz ver-  
liehen; und je grösser dieselben waren / je grösser auch der Mut / ohne das ich  
des Leydens müd oder überdrüssig würde. So war ich auch wider diejenigen /  
die übel von mir redeten / nicht allein nicht unwillig / sondern gedunckt mich /  
daß ich vielmehr von newem eine Lieb gegen sie fasse / weiß selber nicht wie dies  
gab / von der Hand des Herrn herkame.

Lieb der  
Feinde.

46. Von Natur / pflege ich etlicher massen hefftig zusyn / wan mich nach et-  
was verlanget; jetzt aber seynd meine Begierden also ruhig / daß wan ich sehe  
daß sie erfüllet werden / auch nicht weiß ob ich mich darüber erfreue; seynd also  
Fremd und Leyd / (ausser dem was das Gebett angehet /) in mir also temperirt  
und gedämpfft / daß ich ganz kindisch zusyn scheine / und gehe manchen Tag  
als wie behöret herum.

Buß-  
werck.

47. Die hefftigen Anreiß / die mich bisweilen jetzt überfallen / und unvor-  
auch ankommen seynd / Büßsuchun / seynd sehr groß; und so ich etwas ein  
Büßwerck thue / empfinde ich es so wenig / wegen dieser grossen Begierd / daß  
mich bisweilen / ja fast allezeit gedunckt / es sey mir eine sonderliche Ergözung  
wiewol ich wenig Büß thue / dieweil ich sehr frantz bin.

Abstew  
vom essen.

48. Eine sehr grosse Pein ist offermahl für mich / wan ich essen muß /  
jeso aber ist dieselbe überaus groß; sonderlich wan ich mich im Gebett befindet /  
muß dieselbe hefftig seyn / dieweil es mich sehr weinen und klägliche Wort  
saget

agett macht / ohne das ich es fast selber mercke / welches ich sonst nicht zueh  
 pflege; auch in den allerschwersten Widerwertigkeiten die ich in diesem Leben  
 aufgestanden hab / erinnere ich mich nicht / daß ich dergleichen gethan hätte / die  
 weil ich in solchen Dingen gar nicht weißlich bin / sondern ein hart Herz habe.

49. Ein sehr grosses Verlangen empfinde ich in mir / mehr als sonst / daß  
 Du der Herr zeuch habe / die ihm mit gänztlicher Eneusserung aller Dinge  
 dienen / und die an keinem irdischen Ding hangen / dieweil ich siehe / daß es al  
 les nur Kinderspiel ist / sonderlich aber was gelehrte Männer seynd / dieweil ich  
 die große Noth der Catholischen Kirchen sehe / welches mich also schmerzet /  
 daß mich gedunckt nur ein Scherz zuseyn / wan man sich umb anderer Ding  
 wegen betrübet; daher befehle ich sie stättig Gott dem Herrn. Dan ich siehe  
 wol / daß vielmehr Nutzen schaffen würde / ein einzige Person / die ganz voll  
 kommen ist / und eine wahre inbrünstige Lieb zu Gott hat / als viel andere die  
 law und eräg seynd.

Verlan  
 gen nach  
 der Seele  
 Heyl und  
 Nutzen.

50. Was den Glauben anbelange / befinde ich mich / meines Erachtens / viel  
 mehr gestärket / und gedunckt mich / ich wolte mich ganz allein alle Lutheranern  
 widerlegen / damit ich ihnen ihren Irthumb zurekennen möchte geben / und  
 empfinde den Verlust so vieler Seelen hefftig.

Glaubens.

51. Ich sehe da sihrer viel zugehohmen haben / und erkenne klärtlich / daß  
 Gott solches vermittelt meiner habe thun wollen; spüre auch daß durch seine  
 Güte und Barmherzigkeit / meine Seele alle Tag mehr wachse und zunehme in  
 seiner Liebe.

Liebe Gots  
 tes.

52. Mich gedunckt / daß wan ich schon mit Fleiß ein eyrel Ehr haben wolte /  
 daß ich es mehr thun könnte; weiß auch nicht wie ich gedencen könnte / das ein ei  
 nige auf diesen Ehrendien mein sey / dieweil es nicht lang ist / daß ich mich  
 viel Jahr ohne einige von denselben befunden hab; so thue ich auch jetzt nichts  
 mehr / als daß ich nur Gnaden empfangen / ohne das ich Gott einen Dienst  
 thu / sondern bin das untauglichste Ding auff der Welt. Und ist diß gewis /  
 daß ich bisweilen betrachte / wie alle andere zunehmen / auffer mir / die ich zu ket  
 nen Ding nutz bin. Diß ist gewislich keine Demuth sondern die Wahrheit;  
 und weil ich mich so untauglich erkenne / so söchte ich mich bisweilen / und  
 gedencke / ob ich nicht etwan betrogen werde. Siehe derhalben klärtlich / daß  
 mir von diesen Offenbarungen und Verzeufungen / ( darzu ich doch nicht be  
 hülfflich bin / noch so viel darbey thut / als ein Brett / ) aller dieser Gewinn her  
 kompt. Dieses versichere mich und mache daß ich ruhiger bin / und mich in die  
 Arme Gottes lege / und meinen Begierden trawe; dan ich erkenne / daß meine  
 Begierden seynd / für ihn zu sterben / und seiner wegen alle Ruh zu verlieren / es  
 ist gleich was da wille.

Ehrens  
 Ehr.

Demuth.

53. Es kommen mir solche Täg / an welchen ich unzahlbar oft an dasjenige gedencke / was der H. Paulus spricht / (wiewol es zweiffels ohne / mit mir viel ein anders ist) daß mich gedunckt daß ichs nicht sey / die ich lebe / oder rede / oder etwas begehre ; sondern daß inner mir sey / der mich regiret und mich stärker ; und gehe herum / gleich als wie außser mir / dahero mir das Leben eine sehr schwere Pein ist. Das größte Ding das ich GOTT außspoffere / als einen grossen Dienst / ist / daß weil mir also beschwärtlich ist von ihm abgesehert zu seyn / ich umb seiner liebe wegen / hie leben wölle. Und diß man leben / wolte ich / daß es voller grosser Wiederwertigkeiten und Verfolgungen wäre ; dan weil ich se nicht tauglich bin etwas nutzliches zu thun / wolte ich außser wenigstens gern etwas leyden. Und alle Wiederwertigkeiten die in der Welt seynd wolte ich gern außstehen / umb des geringsten Verdienstes wegen / wil sagen / zu mehrerer Vollbringung des Göttlichen Willens.

Begierde  
zuleyden.

Prophe-  
zeyhänge

Nichts ist mir im Gebett angedeut worden / ob es schon viel Jahr zuvor gewesen wäre / daß ich nicht hätte erfüllen gesehen. Der Sachen seynd so viel die ich sehe / und die ich verstehe / von den grossen Wundern Gottes / und wie er dieselben anstelle / daß ich fast niemahl anfangen daran zudencken / daß mir nicht alsobald der Verstand entweiche / dieweil er nemlich solche Ding siehet / die deme weit bevor gehen / was er fassen und verstehen kan / und werde gleich versamlet. Es bewahret mich Gott dermassen / damit ich ihn nicht beleidige / daß ich mich gewislich darüber verwundere / dieweil mich gedunckt / daß ich mit Augen sehe / wie grosse Sorg er für mich trägt / da ich auß meiner Seythen schier nichts darbey thue / und zuvor / vor diesen Dingen / ein Abgrund gewesen bin von Sünden und Missethaten ; und gedunckt mich / daß ich zuvor nicht Herr über mich war / dieselben zu unterlassen. Und wolte ich darumb / daß meine Sünden kundbahr weren / damit die grosse Macht und Gewalt Gottes / dardurch erkennen würde / der sey in alle Ewigkeit gelobt / Amen.

Reybung  
der Sün-  
den.

Nach diesen Worten / seget die H. Mutter zuvor den Nahmen Jesus / wie sie allezeit zu thun pflegte / wan sie etwas schriebe / und sage darnach weiter.

IHS.

Diese relation oder Verzeichnuß / welche nicht mit meiner Hand geschriben ist / oben am Anfang / hab ich meinem Beichtvatter geben ; welcher ohne das er etwas darvon oder darzu gethan / es mit eigener Hand abgeschrieben hat. Dieser war ein sehr geistreicher und gelehrter Mann / mit welchem ich von allen Dingen meiner Seelen handelte / welcher sich auch mit andern darvon unterredet hat / und unter andern auch mit dem Pater Mancio ; nichts hab ich

sie darinnen gefunden/das der H. Schrift nicht ganz gemäß wäre. Dieses macht/das ich nunmehr sehr ruhig bin/wiewol ich darbey erkenne/das so lang mich Gott durch diesen Weg führen wird/mit hoch vondenken ist/das ich mir selber in keinem Ding trawe/wie ich es dann auch allezeit gethan hab/wiewol ich es sehr empfinde. E. E. soll wissen/das diß alles/als wie in der Weicht gesagt sey/darumb ich E. E. auch will gebetten haben.

Diffher seynd es Wort der H. Mutter / und hat sie diese Verzeichnuß geschrieben da sie noch in dem Closter zur Menschwerdung war/ehedann sie die neue Reformation angefangen hat zu stiften. Die erste Relation ist gar am Anfang geschehen/da sie sich mit allem Ernst hat angefangen Gott dem H. Ern zu ergeben/und seine Majestät/seine übernatürliche Gaben über sie aufzugleßen/wie zu sehen auß dem / was sie Num. 8. 31. 33. 38 48. 49. sagt. Die andere Relation hat sie mehr als ein Jahr darnach geschrieben/wie Num. 36. zu sehen ist; auß welcher abzunehmen zu was grosser Vollkommenheit sie in so kurzer Zeit gelangt sey / darüber sich zu verwundern ist. Die aber gleich am Anfang zu solchem hohen Grad gelangt war / und alle Tag mehr und mehr in der Liebe Gottes zunahm / wie weit wird sie hernach innerhalb zwey oder drey und zwanzig Jahren gelangt seyn / die sie noch gelebt hat? bey so vielen Gnaden von Gott / bey so vielen Buß. Wercken / Müß und Arbeit/nach so viel gestifteten Elostern/nach dem sie so viel Seelen gewonnen / bey so hohem Gebett / und stätzger Mortification und Abtödtung/und bey einem so unsäglichen Schag von guten Wercken/wie sie ihr hernach zusammen gespart hat? so der Anfang also beschaffen gewesen/das der selbe das End vieler sehr vollkommenn Seelen übertröffen/wie weit wird sie am End gelangt seyn.

Die dritte Verzeichnuß.

Welche die H. Mutter gleich als wie von einer andern geschrieben; das Original, welches sie mit eigener Hand geschrieben/ wird zu Viterbo in der Patrum Discalceatorum Closter auffbehalten.

**D**r vierzig Jahren / hat diese Nonne den geistlichen Habit angenommen. Betrachtungen. / und hat gleich von Anfang her angefangen das leyden Christi / nach desselben Geheimnissen zu betrachten / wie auch ihre begangene Sünden/ ohne das sie jemahls den übernatürlichen Dingen nachgedacht hätte / sondern allein betrachte sie die Creaturen/ oder sonsten andere Ding/ auß  
 tte wel



Demuth.

welchen sie lernete / wie bald alle Ding ein End nehmen. In diesen brachte sie eilliche Stunden des Tags zu / ohne daß ihr in Sinn wäre kommen / nach etwas höhers zu trachten, dieweil sie eine solche niedrige Meynung von sich hatte / daß sie erkandte sie wäre auch nicht würdig / nur an Gott zu gedencken. In dieser Übung hat sie ohngefehr zwey und zwanzig Jahr zugebracht / in großer Trückerheit / halffe sich darbey mit Lesung guter Bücher.

Erscheinungen.

Auff die achzehen Jahr werden es seyn / daß sie angefangen hat vnder Stiftung des ersten Closters / der Discalceaten Nonnen / in der Stadt Abula / zu handeln ; und etwan drey Jahr zuvor hat ihr angefangen zu gedencken / daß sie bisweilen innerlich angeredet würde / und daß ihr Erscheinungen vorkamen / und eilliche Offenbahrungen hätte ; in welchen allen aber / sie niemahl etwas mit leiblichen Augen gesehen hat / sondern wurde ihr solches vorgestellt / als wie ein Glanz der gleich verschwindet ; welches ihr gleichwol so fest eingedruckt verbliebe / und solche Wückerungen verursachte / als wann sie es mit leiblichen Augen gesehen hätte / und noch mehr.

Ihre Furcht.

Sie war aber sehr forchtsamb / daß sie auch bisweilen nicht allein bleiben dörfte / und weil sie / (so viel sie sich immer bemühet) diesem nicht entgegen konte / so lebte sie sehr beerrübt / fürchtende / daß es nicht erwan eine Verblendung und Betrug des bösen Feinds wäre. Dahero steng sie an sehr ernstlich / mit geistlichen Personen auß der Societät Jesu zu handeln / und mit ihnen sich zu unterreden ; deren einer der P. Aaroz gewesen / welcher damahls ungefehr als Commissarius sich allda befunden ; wie auch der P. Franciscus Borgia, der Herzog zu Gandia gewesen ist ; mit diesem hat sie zweymahl gehandelt. So hat sie auch mit einem Provincial der bemeldten Societät gehandelt / der anjeho zu Rom einer auß den Assistenten des P. Generalis ist / P. Gonzalez genant ; wie auch mit dem der jetzt Provincial in Castella ist / wiewol sie mit diesem nicht so viel gehandelt ; Item mit dem P. Balchazar Alvarez, der jeho Rector zu Salamanca ist / welcher sie sechs Jahr lang Beicht gehört ; Item mit dem P. Salazar, und mit dem P. Santender Rector zu Segobia, und mit dem P. Rector zu Burgos, Ripalda genant / welcher eine sehr üble Meynung von ihr hatte / biß daß er sie angehört / und mit ihr tractirt hat ; Item mit dem D. Paulo Fernandez von Toledo, der Beyfizer war bey der Inquisition ; und mit einem andern P. Ordegnez genant / der Rector zu Abula gewesen / dieweil sie sich befüssen / so viel ihr möglich gewesen / mit denen sich zu unterreden / die in der Societät am meisten geachtet wurden.

Prob ihres Geists.

Mit dem P. Petto de Alcantara hat sie viel Gemeinschaft gehabt / und er hat viel für sie gethan. Alle diese haben sie mehr als sechs Jahr lang / auff vielerley Weiß probirt / sie aber lebte in stätiger Kümmernuß und Zähren ; je mehr

mehr sie sie aber probirten/ je mehr sie Göttlicher Verzückungen und Offenbarungen hatte/wann sie im Gebett war/ und auch außser demselben. Es wurde viel für sie gebettet/ und wurden viel Messen gehalten / damit sie Gott einen andern Weg führen wolte/ dieweil ihre Forcht überauß groß war/wann sie sich nicht im Gebett befande; wiewol in allen Dingen / den Dienst Gottes betrefsende/ an ihr ein augenscheinliche Verbesserung gespühret wurde/ aber kein einige eyre Ehr noch Hoffart; sondern wurde vielmehr zu Schanden und schamroth/in Gegenwart derer/ die darumb wußten; schämte sich auch mehr hiervon zu handeln/ als wann es Sünden gewesen wären/ dieweil ihr dunckte/ sie würden ihrer lachen/ und es für Weiber Handel halten.

Demuth.

Ungefehr dreyzehnen Jahr werden es seyn / daß hieher nach Toledo der Bischoff von Salamanca kommen/welcher / (so ich mich recht erinnere) Inquisitor war; da hat sie zuwegen gebracht / daß sie sich mit ihm unterreden könte / zu ihrer mehrer Versicherung / und hat demselben von allem Rechen schaffe geben. Er aber hat ihr geantwortet / daß das jenige was sie ihm entdeckte / kein Sach wäre/die zu seinem Ampt gehörte/sintemahl alle ihre Erscheinungen und Ansprachen/die sie hörte / sie in dem Catholischen Glauben nur mehr bestätigten/in welchen sie allezeit festiglich verharret hat / und noch verharret/mit großem Verlangen nach der Ehr Gottes / und nach der Seelen Heyl / dermassen/ daß sie gern für eine jedwedere tausend Leben verlichren wolte / so sie sie hätte. Und weil er sie sehr betrübt sahe / sagte er zu ihr / sie solte dem P. Mag. Avila zuschreiben / und ihm einen völligen Bericht von allen diesen Sachen schicken/ dann weil er im Gebett ein sehr erfahrner und verständiger Mann wäre/ solte sie sich hernach mit seiner Antwort/ die er darauff geben würde/befriedigen lassen. Dieses hat sie fleißig verrichtet/ und hat ihr der P. Avila geantwortet/ und sie auff das höchste versichert. Diese Verzeichnuß ihres Lebens / war also gestellet/ daß alle gelehrte Männer/ die ihre Beichtväter waren/nach dem sie dieselbe wol examinirt und erwogen/ dieselbe gut geheissen/ und gesagt haben/ daß sie sehr erprießlich und nützlich sey/ zur Unterrichtung und Erkennuß geistlicher Sachen. Haben ihr auch befohlen/ daß sie dieselbe wieder abschreiben/ und noch ein anders Büchlein machen solte/ für ihre Töchter/ (dieweil sie damahls Priorin war) darinnen sie denselben etliche gute Lehr. Puncten für schreiben solte. Nichts desto weniger / ist sie gleichwol zu unterschiedlichen mahlen in Forcht gerathen/dieweil sie dunckte/ daß auch geistliche Personen könten bevrogen werden/so wol als sie; daher wolte sie allezeit gern mit sehr gelehrten Leuten handeln/und sich unterreden/ob sie schon dem Gebett so sehr nit ergeben waren/ sintemahl sie anderst nichts begehrte/als nur zu wissen/ob alle die jenige Dinge/ die sie in sich empfunde und verspührete/der H. Schrifft gemäß wären; tröstete

Glauben.

Verlangen nach der Seelen Heyl.

liebe die Gelehrten,

sich auch bisweilen darmit/well ihr dunckte/das/ob sie schon umb ihrer Sünden willen verdienet hätte betrogen zu werden/so würde doch Gott nicht verhängen/das so viel seiner frommen Diener betrogen würden / die ihr begehrten Rechte und Erkenntnis mitzutheilen.

Zu dem sieng sie an / mit den Patribus Dominicanis von diesen Sachen zu handeln / bey welchen sie auch zuvor / ehe sie dergleichen gehabt / beichtete; nemlich mit dem P. Vincentio Varron, welcher ihre Weicht anderthalb Jahr lang zu Tolet angehört/dahin sie verreyset war / ein Discalceaten Closter zu stiften. Dieser war Beyseiger bey der Inquisition, ein sehr gelehrter Mann/welcher sie auch höchlich versicherte/gleich wie die andern alle/und sagte ihr/so sie sich hüten würde Gott den Herrn nicht zu belybdigen/und mit wahrer Demuth sich für eine Armseltige erkennen würde / so hätte sie sich für nichts zu fürchten. Dem P. Mag. Dominico Bannez, der jetzt Beyseiger ist bey der Inquisition zu Vallisolet, hat sie sechs Jahr lang gebeitret/und so oft ihr etwas neues begegnete / wann er abwesend war / so hätte sie ihm schriftlich durch Brieff zu wissen / und fragte ihn umb Rath. Item mit dem P. M. Chiaves; und mit dem P. Petro Ivagnes, der Lector zu Avila, und ein hochgelehrter Mann war; mit dem P. Garzia de Toledo; mit dem P. M. Bartholomao de Medina, Salmanticensischen Cathedratico, von welchem sie wuste/das er eine böse Meynung von ihr hätte/ von wegen dergleichen Sachen die er von ihr gehört hatte; dahero dunckte ihr/ das ihr es dieser besser als alle andere sagen würde/ob sie vom bösen Feind betrogen würde/dahero sie sich beiffen / das sie ihm beichten möchte/ und hat demselben nach längst und klärtlich erzehlet / alles was ihren Geist und Gebett anbelange / als sie sich zu Salmantica wegen Stillffnung selbigen Closters auffhielte; und damit er ihr Leben desto besser verstehen möchte / zeigte sie ihm das jenige / was sie auß Befehl ihres Weicht Vatters geschrieben hatte; darüber er sie zum höchsten versichert/und vielmehr als alle die andern/und ist ihr sehr guter Freund verblieben.

Dieses hat sich zugeragen vor zweyen Jahren oder etwas darüber. So hat sie auch mit dem P. M. Philippo Menelles gehandelt/ der Rector im Collegio S. Gregorii zu Vallisolet ist; welcher weil er viel Ding von ihr gehört hatte/ und die unterschiedliche Meynungen der Zeit / auß großem Mitleiden und Christlicher Lieb nach Avila verreyset/damit er mit ihr reden möchte/willens zu sehn und zu erkennen/ob sie etwan vom bösen Feind betrogen würde; wofern ihm aber nicht so wäre / damit er sie beschützen möchte/di. weil ihm unbillig zu seyn dunckte / das man wider sie murrere; welcher auch sehr wehl mit ihr zu frieden geblieben. So hat sie auch gar absonderlich mit einem Provincial der Dominicaner gehandelt/P. Salinas genandt/der ein sehr geistreicher Mann/ und

und eifriger Diener Gottes ist; und mit einem andern Lectore, der sich anjese zu Segobia auffhält / P. D. dacus Janguet genandt / eines fürtrefflichen Verstands. Und weil sie allezeit in Forcht lebte/und viel Jahr lang die Gelegenheit hatte / an unterschiedliche Orter zu reysen wegen Stiftung neuer Clöster/so hat sie auch mit vielen andern sich unterreden können/welche sie auff vielerley Weiß probirt haben / indeme alle verlangte sie recht zu unterrichten/dardurch so wol sie als jene versichert worden seynd.

Alzeit hat sie sich / allem demjenigen/was der heilige Catholische Glaub Glauben. lehret/unterworfen/und thut es noch/durch die Gnad Gottes; und richtet all ihr Gebett/und der jenigen Clöster/die sie auffgericht hat/dahin/damit dieser Glaub vermehret werde. Sie sagte/wann sie eine auß diesen Erscheinungen und Offenbarungen/und innerlichen Ansprachen/zu etwas bewegt hatte/das etwan wider einen Puncten des Catholischen Glaubens oder Gottes Befehl wäre/ so wäre ihr unvonnöthen gewesen/nach Leuten zu fragen die sie versichert hätten/ dieweil sie es gleich selber gemerckt hatte/ daß es der böse Feind wäre.

Niemahls hat sie etwas gethan/dieweil es ihr im Gebett allein offenba. Gehorsamb. ret worden/sondern berathschlagte sich zuvor von allem/mit ihren Vätertern; und wann ihr dieselben bisweilen das Widerspiel sagten / wider das/was ihr der Herr befohle/so thate sie es alsobald/und war ihnen gehorsamb. Niemahl hat sie mit so gänglicher Entschliessung geglaubet/daß derjenige/der mit ihr redete/Gott wäre/wiewol man ihr es auß den Wirkungen/und auß den grossen Gnaden/die ihr der Herr verliehen hat/in ertlichen Dingen für etnen guten Geist gehalten hat. Alzeit aber hat sie nach den Tugenden ver. Verlangen nach der Tugend. langet / und in denselben hat sie ihre Nonnen gegründet; zu denen sie sagte / daß welche unter ihnen mehr demütig und abgetödt seyn würde/die würde auch die Gütlichste seyn.

Was sie geschriben hat / das hat sie dem M.P. Dominico Bannez gege. Ihre Schriften. ben/welcher anjese zu Vallisolet ist/ mit welchem sie mehr / als mit den andern gehandelt hat / und noch bis dato handelt; sie vermeynt er hab es der Inquisition zu Madrit überliefert / und in allen diesem unterwirfft sie sich dem Verstand und Correctur der H. Römischen Kirchen/ und des Catholischen Glaubens. Keiner hat sie darumb gestraffet/dieweil diß solche Dinge seynd/die in keines Macht noch Gewalt stehen/Gott der Herr aber begehrt nichts unmögliches.

Dieweil sie sich aber / wegen der Forcht die sie hatte / so vielen entdecket hat/so seynd viel von diesen Dingen kundbar worden/welches für sie eine schwere Pein gewesen; und diß/ (wie sie spricht) nicht auß Demuth/sondern weil sie alle.

allezeit einen Abscheu von solchen Dingen hatte / die von den Weltern gesagt wurden. Auff das äußerste fürchte sie sich dem jenigen zu unterwerffen / welcher gleich glaubte / daß es alles von Gott herkomme; dann gleich bejorge sie sich / es möchte sie etwan der böse Feind betriegen. Wo sie etnen aber fürchtam sahe / mit dem handelte sie viel lieber von ihrer Seelen Sachen; wie wol es ihr auch beschwerlich war mit denen zu handien / die dergleichen Ding gänzlich verwarffen / ob es schon zur Prob geschah / dieweil sie dunkte / daß etliche auß denselben Dingen gar gewiß von Gott wären; und hatte sie nicht gern gesehen / daß man dieselben ohne Ursach schelten / und gleich gänzlich verwerffen solte; weder auch / daß man nicht alles glauben solte / daß es von Gott herkomme / dieweil sie wol erkante / daß Betrug dabey seyn könnte; daher dunkte sie sich nicht recht versichert / wo etwan ein Betrug dabey seyn könnte.

Reinigkeit  
des Gewissens  
und Gehorsams.  
Begierd zu  
leyden.

Lieb der  
Feinde.  
Armut.

Sie beflusse sich / so viel ihr möglich war / Gott in keinem Ding zu beleidigen / und allezeit gehorsamb zu seyn; und durch diese zwey Ding vermeynte sie sich zu versichern / und von allem Betrug des bösen Feinds zu befreien. Etlicher sie angefangen hat / übernatürliche Ding zu haben / hat sich ihr Geist allezeit dahin geneigt / daß sie sich grösserer Vollkommenheit beflusse / und hat fast gemeynlich ein groß Verlangen zu leyden gehabt; in den Verfolgungen aber / (deren sie viel gehabt) befande sie sich gerüstet / und mit einer sonderlichen Lieb / gegen dem jenigen der sie verfolgte. So hatte sie auch ein groß Verlangen nach der Armut und Einsambkeit / und auß diesem Jammerthal zu scheyden / damit sie Gott sehen möchte.

Durch diese Wirkungen und andre der gleichen / hat sie angefangen ruhig zu werden / in dem ihr gedunkte / daß ein Geist / der solche Tugenden hinterließ / nicht böß seyn könnte; und diß sagte sie auch den andern mit denen sie umgieng; nicht zwar daß sie sich ganz nimmer fürchte / sondern daß sie nimmer in solcher Angst und Zweifelhaftigkeit schwebte. Niemahl hat ihr Geist ihr eingeben oder gerathen / daß sie etwas verschweigen solte / sondern daß sie allezeit gehorsamen solte. Niemahl hat sie etwas dergleichen mit den leblichen Augen gesehen / wie gesagt; sondern auß eine so subtile und so geistliche Weiß / daß sie bisweilen / am Anfang / gedachte / ob sie etwan geblendet wäre worden; andermahl aber konnte sie daran gar nicht zweiffeln. So hat sie auch nie etwas mit leiblichen Ohren gehört / zweymahl außgenommen / darvon sie aber nichts verstanden hat / was ihr gesagt wurde / wußte auch nicht wer es sagte.

Ansehung

Solche Ding daueren nicht stäts an einander / sondern wider fuhren / bisweilen / wann sie in gewissen Nöthen war. Unter andern als sie einmahl etliche Tag lang / mit unleydentlicher innerlichen Pein geplagt war worden / innerlicher Unruh / welche auß Furcht entstunde / daß sie vielleicht vom bösen

Sie sind betrogen wurd e/ (wie in derselben Schrifft weitläuffiger gemeldet wird/ von deren ich gesagt hab) und auß Erinnerung ihrer grossen Sünden / so be- müht war / daß es nicht außzusagen ist ; als allein diese Wort innerlich zu ihr gesagt wurden : Ich bins / fürchte dich nicht / ist ihre Seel dermassen ru- hig verblieben / so behert / und mit solcher Zuversicht / daß sie nicht fassen konnte / von wannen ihr ein so grosses Gut herkäme / diereit sie bey keinem Betchwär- ter gewesen war / wurden auch viel ge/ehrte Männer / mit vielen Worten und Beweisungen / nicht gungsam gewesen seyn / ihr einen solchen Frieden zu ver- ursachen / und eine solche Ruhe / als sie auß einem einzigen dieser Göttlichen Wort empfande.

Wie kräftig die Wort die sie hörte.

Deßgleichen ist sie auch bisweilen / mit etwan einer Erschelung gestär- ket worden ; dann so sie dergleichen Sachen nicht gehabt hätte / wäre ihr un- möglich gewesen / so grosse Beschweruissen / Widerwärtigkeiten und Kranck- heiten außzustehen / welche unzahlbar waren ; so bringet sie auch noch jetzt ihr Leben also zu / daß sie niemahl ohne Creuz und Leyden ist / jedoch bisweilen mehr / bisweilen weniger / gemeintlich aber leydet sie Schmerzen und andere Kranck- heiten / welche sie / seither sie geistlich ist / häufiger überfallen haben. Wann sie Gott dem HErrn einen Dienst thut / und von ihm Gnaden empfänget / verge- het ihr solches bald aus der Gedächtnus / wiewol sie sich der Gnaden offi erin- nert / jedoch bleiben sie ihr nicht also fest eingedruckt / als wie die Erinnerung ih- rer Sünden / welche sie stätig peinigen / als wie eine stinckende Kothlachen.

Creuz und Leyden.

Erinnerung ihrer Sün- den.

Diereit sie so viel Sünden begangen / und Gott dem HErrn so wenig gedienet hat / das wird vielleicht die Ursach seyn / daß sie von der eytelten Ehr nicht angefochten wird. Bey allen diesen obgemeldten geistlichen Sachen / hat sie niemahl in sich eine böse Anmuthung oder fleischliche Bewegung em- pfunden / sondern ist alles mit höchster Keuschheit und Keuschheit beschafft ; und über alle Ding hatte sie eine grosse Furcht / Gott den HErrn zu beleidigen / und eingroß Verlangen / in allen Dingen seinen heiligen Willen zu erfüllen. Dar- umb bittet sie ihn allezeit / und ist / ihres Erachtens / also entschlossen / hiervon nit abzuweichen / daß ihr nichts gesagt könte werden / (darinnen sie gedächte Gott dem HErrn einen grössern Dienst und Gefallen zu thun) von ihren Betchw- vättern / Vorstehern / oder von denen die sie regieren / das sie zu thun unterlasse / mit Vertragen zu Gott / der den jentigen beysthet / die sich zu seinem Dienst und Ehren entschliessen.

Eytele Ehr.

Keuschheit und Keinig- keit.

In Vergleichung dessen / erinnert sie sich ihrer selbst und ihres eygenen Dings nimmer / eben als wann sie nicht in der Welt wäre. So viel sie von ihr selber abnehmen kan / und ihre Betchwäter erkennen / so ist das alles die gründ- liche Wahrheit / was in diesem Brieff gemeldet wird ; und wird sich E. Ehrw. bey ihnen beschreiben erkündigen können / und bey allen denen Personen / die von

Vergessung ihrer selbst.

von

**Lob Gottes.** von zwanzig Jahren hero mit ihr umgangen seynd. Dieser ihr Geist be-  
woge sie sehr gemeinlich zum Lob Gottes/ und wolte gern daß die ganze Welt  
dergleichen thäte / ob es ihr schon viel Müß kosten solte. Dannhero misse-  
het in ihr ein grosses Verlangen/nach der Seelen Heyl/ und eine Erkandnuß/  
wie verächtlich und eitel die äusserliche Ding der Welt seynd / und wie köstlich  
die innerlichen / welche mit keinem einigen auß den weltlichen zu vergleichen;  
dahero sie dann auch dieselben alle verachtet hat.

**Erscheinun-  
gen.**

Die Weiß der Erscheinungen/welche E. E. von mir zu wissen begehren/  
ist also beschaffen / daß man kein Ding/ weder äusserlich noch innerlich sieht/  
dieweil es kein eingebildtes Gesicht ist ; sondern ohne daß man etwas sehe/ er-  
kennt und versteht die Seele wer es sey/ und auff welcher Seiten er stehe; und  
wird ihr dieses viel klärer für gestellet/ als wann sie es mit leiblichen Augen sehe/  
aufgenommen daß ihr nichts absonderlich für gestellet wird/ sondern gleich wie  
einer der da mercket/ daß ein anderer bey ihm sey / den er nicht sieht / dieweil sie  
im finstern stehen/ ist gleichwol gewiß/ daß er zugegen sey. Wiewol auch diese  
Gleichnuß es nicht genugsamb erkläret/ dieweil einer / der im finstern ist / auß-  
erlichen Zeichen mercket/ daß der andere da sey / weil er erwan den Rumor hö-  
ret/ oder weil er die Person zuvor gesehen oder gekennet hat ; hie aber befindet  
sie sich nichts dergleichen / sondern ohne ein einziges äusserliches Wort / erkennet  
die Seele/ auff das kläreste/ wer es sey / und auff welcher Seiten er stehe ; wie-  
wol wann sie es bisweisen andeuten/ und sagen will/ kan sie es nicht thun/ weil  
auch nicht zu sagen wie lang es währet/ jedoch ist ihm in der Wahrheit also.

**Erklärungen  
derselben mit  
einer Gleich-  
nuß.**

**Demuth.**

Wann die Erscheinung fürüber / wann sie sich schon noch so sehr bemü-  
hete ihr einzubilden/ wie es zuvor gewesen / hilffe es doch nichts / dieweil man  
gleich sehet/ daß es eine Einbildung ist / und nicht eine wahre Gegenwart des  
H. Ern/ oder eines Heiligen/ dieweil solches nicht in ihrer Gewalt ist ; und als  
so seynd alle übernatürliche Ding beschaffen. Dahero kompt/ daß sie sich sel-  
ber nicht hoch achtet / noch in einigem Ding hoffärtig wird / deren Gott diese  
Gnaden ertheilet/ dieweil sie siehet daß es ein Ding ist/ das ihr auß Gnaden ge-  
geben wird / und daß sie bey denselben nichts dazu noch darvon thun kan/ und daß  
hinterläßt in ihr viel größere Demuth/ Lieb und Verlangen/ diesem H. Ern alle  
zeit zu dienen/ der so mächtig ist/ daß er diß alles thun kan/ welches wir nicht sa-  
sen können wie es zugehe/ so gelehrt wir auch immer seyn / dieweil es eine Sache  
ist / die unser Discurs und Verstand nicht erreichen kan : der sey in Ewigkeit  
gelobet und gebenedeyet/ der solche Ding gibt/ Amen.

Die vierdre Verzeichnuß.

Welche sie dem P. Roderico Alvarez zugeschickt / darinnen sie ihm die Weiß ihres Gebetts erklärer.

**I**n allem dem / was ich sagen werde / bitte ich E. E. daß sie es also verstehen wollen / daß meine Meynung nicht sey / als wann ich es in allem recht erisse; dann es möchte seyn / daß ich es nicht recht verstehe. Des sen ich sie aber versichern kan / daß ich nichts sagen will / was ich nicht unterschiedliche mahl erfahren hätte / ob es recht oder nicht recht sey / werden E. E. sehen / und mich dessen berichten.

Ich halte dar für / es werde E. E. belieben / daß ich gleich Anfangs anhebe / von übernatürlichen Sachen zu reden; dann was Andachten / Zärtigkeit und Betrachtungen anbelangt / die wir hie mit der Hülf Gottes überkommen können / die versteht man zuvor wol. Das erste Gebett / das ich meines Erachtens für übernatürlich gehalten (nenne hier übernatürlich / was man durch eigenen Fleiß und Müß nicht erhalten kan / ob man sich schon sehr darumb bemühet; bereiten kan man sich aber wol dazu / welches auch viel darbey thun wird) ist / eine Gegenwart Gottes / welche ganz keine Erscheinung ist / sondern dunckt einem / so oft (auffs wenigste / wann man keine Trunkenheit im Gebett leydet) sich einer seiner Majestät befehlen will. / ob es auch schon nur durch mündliches Gebett geschehe / ihn gegenwärtig findet. Das andere ist eine innerliche Versammlung / die man in der Seelen empfindet / da ihr duncket / als habe sie innerlich andere Sinn / gleich wie hie die äußerlichen / wo sie gleichsam inner sich selbst / sich von dem Bedürf dieser äußerlichen Sinn will absondern / daher o sie auch dieselben bisweilen nach sich ziehen / also / daß ihr gelüster die Augen zuzuschließen / und nichts zu hören / noch zu sehen / noch zu vernehmen / als nur das sehtige / darin die Seel dazumahl verhindert ist / nemlich mit Gott einsam und allein zu handeln. Die verlieret man die Sinne nicht / weder die Seelen Kräfte / und verbleiben alle in ihrem Wesen / seynd aber geschickter mit Gott zu handeln. Dieses ist leicht zu verstehen / wem Gott dasselbe verleyhet / den andern aber nicht; auffs wenigste müste man sich vieler Wort und Gleichnissen darzu gebrauchen.

Von dieser Versammlung kombt vielmahl eine innerliche Ruh und Frieden / und ist die Seel also beschaffen / daß ihr duncket / es gehe ihr ganz nichts ab / und ist ihr auch das Reden verdrießlich / will sagen das mündlich betten / und das betrachten / und wolte gern nichts anders thun als lieben; dieses dauere bisweilen wenig / bisweilen auch lang. Hier auß pflegt ein geistlicher Schlaf

Gegenwart  
Gottes.

Versam-  
lung.



Schlaff der  
Seelen  
Kräften.

zu entstehen / den man den Schlaff der Seelen Kräfte nennet / welche als dann weder gang vertieft / weder also ingehalten werden / daß es könnte eine Verzückung genennet werden ist auch kein gänzlichere Vereinigung nicht. Dis weitlen / ja auch vielmahl / erkennet oder mercket die Seel / daß allein der Will vereintzt ist / und wird deutlich genug und klar verstanden / so viel man abnehmen kan / daß er gänzlich mit Gott verhtindert ist ; und mercket die Seel wol / daß sie sich alsdann seiner zu andern Dingen nicht gebrauchen kan. Die andern zwei Seelen Kräfte aber seynd frey / daß man sie zu andern Geschäften und Übungen im Dienst Gottes gebrauchen kan ; in Summa Martha und Maria gehen hie mit einander.

Vereinigung.

Ich fragte den P. Franciscum, ob hierinnen ein Verzug wäre / dieweil mich diß aller bestürzt macht: da hat er mir geantwortet / daß sich dieses oft zurrage. Wann es eine Vereinigung aller Kräfte ist / so ist es viel anders / dieweil man sie zu keinem Ding brauchen kan. Dann der Verstand ist der Verwunderung gleichsamb bestürzt; der Will liebe mehr als er erkennet / so doch verstehet er selber nicht / ob er liebe / oder was er mache / solcher Gestalt / daß er es andern zu sagen wüßte; da ist meines Erachtens keine Gedächtnis weder Gedanken mehr; so seynd auch zur selben Zeit die Sinn nicht munter / sondern gleichsamb verlohren / darmit die Seel ihrer Freyod besser genießen könne / (wie mich duncket) dann dieselbe kurze Zeit verlohren sie sich / diß gehet aber bald fürüber.

Aus den reichen Schätzen / die in der Seelen hinterlassen worden / von Demuth und andern Tugenden / und guten Begierden / kan man abnehmen / wie viel Gutes der Seelen von dieser Gnad herkomme; es kan aber nicht gesagt werden was es sey; dann ob es schon der Seelen zu erkennen geben wird / so weiß sie doch nicht / wie sie es verstehen / oder sagen soll: dieses / so es eine wahre Vereinigung ist / ist meines Erachtens die größte Gnad / die Gott der Herr etnem auff diesem geistlichen Weg erzeigen kan / auff wenigstens ans den größten.

Verzückung.

Verzückung und Suspension oder Vertieffung der Kräfte / ist meines Erachtens alles eins / nur daß ich mich des Wortes Vertieffung pfleg zu gebrauchen / darmit ich nicht Verzückung sage / weil es gleichsamb schrocker / jedoch kan es auch in der Wahrheit eine Vertieffung genennet werden. Zwischen der obgesagten Vereinigung aber und der Verzückung ist dieser Unterschied / daß die Verzückung länger währet / und wird äußerlich mehr gemerck / dieweil es einem den Achem dermassen hinweg nimbt / daß man nit reden / weder die Augen auff thun kan. Und ob diß schon auch in der Vereinigung sich zurrage / so geschicht doch in der Verzückung mit größerem Gewalt / dieweil eine die natürliche Wärme weiß nicht wie entzohet / also daß / wann die Verzückung groß ist / (sin

temal bey allen diesen Sachen des Gebets / mehr und weniger zu finden / wann / sag ich / die Verzuckung gros ist / so bleiben einem die Hände untauct / werden erstarrt und ausgestreckt / als wie ein Stecken / welches auch dem Leib widerfähret / dann wie es ihn findet / entweder stehend / oder knend / also verläßt es ihn; und ist die Süßigkeit und die Wollust / darinnen sich die Seel auff. hält / so groß / bey dem was ihr der Herr zeigt / daß es scheinet / als vergesse sie darüber den Leib zu begeistern und zu erhalten / welchen sie gleichsam verläßt / und wann es lang also währet / empfinden es hernach die Nerven und Senn. Adern gar wol.

Mich dunckt / es wolle der Herr / daß die Seel allhier mehr verstehe / als sie in der Vereinigung genießt; daher werden ihr in der Verzuckung sehr gemeinlich etliche Sachen von seiner Majestät einedecker. Die Wirkungen aber / die es in der Seelen hinterläßt / seynd groß / als da ist / daß einer selber vergesse / aus Begierde / daß ein so großer Gott und Herr erkandt und gelobt werde. Meines Erachtens / so die Verzuckung von Gott herrühret / so kan nicht weniger seyn / es muß in der Seelen eine grosse Erkenntnis verbleiben / daß sie allda nichts darbey thun könne / wie auch ihrer Armselig. und Undankbarkeit / daß si. demjenigen nicht gedienet hat / der aus pur lauterer Güte / ihr solche grosse Gnad erzeitet; dann diese Empfindnis und Süßigkeit / übertrifft ohn alle Vergleichnis / all dasjenige / womit es hier mag veralteten werden / also daß / wann ihr solches nicht aus der Gedächtnis vergienge / würde sie einen ständigen Grausen haben über allen irdischen Ergezungen; daher hält sie für verächtlich / alles was in der Welt ist.

Zwischen der Verzuckung aber und der Aufzuckung ist dieser Unterschied / Extasis und Raptus. daß man in der Verzuckung nach und nach diesen äußerlichen Dingen absterbet / und die Sinn verlieret / und in Gott lebet. Die Aufzuckung aber kompt von einer einzigen Erkenntnis her / welche einem seine Majestät in dem innersten Theil der Seelen ertheilet / mit einer solchen Behändigkeit / daß ihr dunckt / es werde ihr das obere Theil der selben hinweg gezuckt / und sondere sich gleichsam von dem Leib ab. Daher gehöret anfänglich ein gros Herz dazu / damit man sich ganz in die Arm des Herrn lege / um sich ihm vertraue / damit er sie hinführe / wo es ihm beliebt; dann so lang biß / seine Majest. sie will in die Ruhe setzen / wo er sich erheben will / (erheben sag ich / zur Erkenntnis hoher Ding) so muß man gewißlich im Anfang sehr resolvirt und entschlossen seyn / von seiner wegen auch zu sterben / dieweil die arme Seel nicht weiß / was aus demselben werden will / im Anfang sag ich. Hiervon verbleiben / meines Erachtens / die Tugenden vielmehr gestärket / dieweil die Seel dadurch mehr von den Creaturen abgesondert wird / und wird ihr die Macht des grossen Gottes mehr zu erkennen gegeben / damit sie ihn fürchte und liebe / dieweil er so

gewaltig ist / (ohne daß man sich ihm wider setzen könne) die Seel hingeruckt als ein Herr derselben. Es verleiht in ihr eine grosse Reue / daß sie ihn beleidigt hat / und eine Verwunderung wie sie das Herr gehabt / wider eine so grosse Majestät zu sündigen / auch ein sehr ängstiges Verlangen / daß niemand sey / der ihn beleidige / sondern daß ihn all loben und preisen.

Ich halte darfür / daß hiervon auch diese so überaus grosse Begierde entstehen / nach der Seelen Heyl / und daß man verlanot hierzu zu heiffen / und ein Theil daran zu haben / und daß dieser Gott gelobet werde / wie er würdig ist.

Flug des Geists.

Der Flug des Geists ist ein Ding / das ich nicht weiß / wie ich es nennen soll / das von dem allerinnersten Theil der Seelen sich erhebet. Dieser einzigen Gleichnuß erinnere ich mich allein / deren ich mich in dem Buch gebräuch hab / wo E. E. weiß / daß alle diese Weisen des Gebets / und andere mehr / weil häufig erklärt werden / und hab ich ein so schlechte Bedächtung / daß ich es gleich wieder vergiß. Der Geist und die Seel dunckt mich / seyn ein Ding / ausge nommen / daß gleich wie ein Feur / wann es gros ist / und alles zum brennen schon wol bereit ist / wann es gähling miteinander angezündt wird / so wüßte es eine Flamme von sich / die in die Höhe steigt / welche so wol Feur ist / als das andere / das darunters ist / und ist die Flamme darumb nicht desto weniger Feur. Also auch eine Seel / die wol bereit ist gegen Gott / wirffe etwas also gähling / und so subtiler Weis von sich / welches sich erhebet zu dem obern Theil / und folget / wo der Herr hin will / mehr kan man darvon nicht erklären / und ist gleich wie ein Flug / weiß auch nicht / womit ich es sonst vergleichen solte. Das weiß ich wol / daß es gar klärtlich gespühret und erkennet wird / und kan nicht verhindert werden. Es scheint / als entwische diß Vögelein aus dem Elnd die / es flüschis / und aus der Gefängnis dieses Leibs / und könne also besser dem jennigen abwarten / was ihm der Herr verleyhet.

Ein so subtile und so köstliches Ding ist es / was die Seel hie verführet / daß ihr duncket / es könne kein Betrug darbey seyn / wie auch in keinem auß diesen Dingen / so lang dieselben dauern. Hernach aber kompt die Forcht erst / die weil dieselbe so böß ist / die diese Gnaden empfängt / da duncket ihr / daß sie in allem Ursach hab sich zu fürchten ; wiewol innerlich in der Seelen eine Gewisheit und Versicherung kreibet / bey welcher sie zwar ruhig leben kan / doch nicht also / daß sie darumb unterlasse allen Fleiß anzuwenden / damit sie nicht betrogen oder geäffet werde.

Antrieb.

Einen Antrieb nenne ich / eine gählinge Begierde / die zuweilen / oder offtermahln sich in der Seelen erhebet / ohne daß ein Gebett vorher gangen sey / und entsethet aus einer gählingen Erinnerung / daß man sich abwesend von Gott

befindet/oder aber aus etlichen Worten/die man etwan höret/ und zu dem End  
geredet werden. Diese Erinnerung ist zuweilen also mächtig/und von solcher  
Gewalt / daß es einem gleichsam in einem Augenblick von Sinnen bringt;  
gleich wie/ wann einer unversehens eine Zeltung höret/ die ihm sehr mißfällt/  
und die man zuvor nicht gewußt hat; oder aber wann einer gähling erschrockt  
wird/oder aber etwas dergleichen/ daß einer aller Gedanken beraubt/ damit er  
nicht nachsinnen könne sich zu trösten/darüber er aller bestürzt verbleibe. Also  
träge sichs auch hie zu/ nur allein / daß hie die Pein aus einer solchen Ursach  
entstehet/darbey in der Seelen eine Erkenntnis verbleibt/daß es wol angewen  
det sey/ daß man umb derselben willen sterbe.

Dahero kompts/daß gleichsam alles / was die Seel alsdann verführet /  
zu ihrer mehrern Pein gereicht/und scheint/als wann Gott wolle/daß ihr gan  
zes Wesen zu nichts anders diene / als nur mehr zu quälen/ auch keinen Trost  
finden könne/noch sich erinnern/daß es Gottes Wille sey/daß sie lebe/ sondern  
dumcket ihr/ sie sey in so grosser Einsamkeit/und so verlassen von allen Dingen/  
daß es nit ausgesprochen kan werden; dann die ganze Welt/und alles was in  
ihr ist/quälet sie/und lehret ihr kein einzige Creatur Gesellschaft/ begehrt auch  
nichts anders/als ihren Schöpffer/welches sie siehet unmöglich zu seyn/wosfern  
sie nit stirbt; und weil sie sich selber nit umb darff bringen / so stirbt sie vor  
Verlangen zu sterben/also daß sie gewißlich in Gefahr des Todes ist/und befin  
det sich gleichsam zwischen Himmel und Erden hangend/und weiß nicht was  
sie anfangen soll.

Nach und nach aber gibt Gott der Seelen eine Erkenntnis seiner selbst /  
damit sie wisse/ was sie verlieret/ auff eine so wunderliche Weis / die nicht  
ausgesagt kan werden / die weil nichts auff Erden ist / das darmit verglichen  
kan werden / (auffs wenigste/was ich auff der selben gesehen hab) wann es et  
wan eine halbe Stund währet/ist es genug/daß es den Leib also zerschlagen las  
se/und die Gebeyn also geschwächet / und mit so überaus gressen Schmerzen /  
daß auch nicht so viel Kräfte in den Händen bleiben / daß man etwas schrei  
ben könne. Von allen diesem empfindet sie nichts / so lang derselbe Antrieb  
währet/und hat genug mit dem zu thun/was sie innerlich empfindet/hatte auch  
nicht darfür/daß sie alsdann die schwerste Marter empfinden würde. Sie ist  
auch bey allen ihren Sinnen/und kan reden und sehen/ aber gehen nicht/dieweil  
sie von dem grossen Streich der Lieb zu Boden geworffen wird. Wann ei  
ner schon zu todt hiernach verlangen thäre/hilfft doch alles nichts/so es Gott nit  
gibt. Überaus grosse Würckungen und Nutzen hinderläßt es in der Seelen.  
Etliche gelehrte Männer sagen/es sey dis/ die andern sagen es sey jenes/ keiner  
ab. r. schilt es.

Der P.M. Avila hat mit geschrieben/es sey ein gut Ding/also sagen auch alle. Die Seel erkennet gar wol/das es eine grosse Gnad von Gott ist/wann es offte kommen solte/würde das Leben nicht lang dauern. Gemeinlich kompt dieser Antrieb/wann einem dis Verlangen Gott zu dienen ankumpt mit einer grossen Zärtigkeit/und vielen Zähren/vor Begierd aus diesem Stand zu scheiden; dieweil aber der Seelen die Freyheit gelassen wird/zu gedanken/das es der Wille Gottes sey/das sie in dem Leib lebe/so tröstet sie sich hirtlich/und opffert ihm dis Leben auff/ihn darbey bittende/das es allein zu seiner Ehr und Glory gereiche; und auff solche Weiß überträgt sie es.

Leibs-Wunden.

Eine andere Weiß des Gebetts ist/und gar gemeinlich/welches gleich einer Verwundung ist/das der Seelen gedumelt/als sey ihr das Herz mit einem Pfeil verwunde. Die Wunde verursachet ihr grossen Schmerzen/das sie sich darüber beklagen muß/ist aber also süß darbey/das einer nicht ohne die selbige seyn wölre. Dieser Schmerz ist nicht an den Sinnen/ist auch die Wunde keine leibliche Wunde/sondern in dem innern Theil der Seelen/ist auch keinem leiblichen Schmerzen gleich; all in weil man es nicht kan zu verstehen geben/als nur mit Gleichnissen/dahero bringt man dieselben für; dann gegen dem tote es an ihm selber ist/seynd sie grob und ungeschickt/ich kan es aber anderst nicht sagen/dieweil diese Ding weder zu beschreiben/noch auszusprechen seyn/dann wer sie nicht erfahren/und selber versucht hat/dem ist unmöglich/das er es verstehe/will sagen/wie weit sich diese Peiner strecke. Dann die Pein und Schmerzen des Geists seynd unterschieden von die ser andern. Die aus schlesse ich/wie viel grössere Schmerzen die Seelen in der Höllen/und in dem Fegewer leyden müssen/als man hie verstehen und schliessen kan aus den leiblichen Peinen.

Anderer macht scheinet es/als wann diese Wunden der Lieb/von dem innersten Theil der Seelen heraus kommen. Die Wirkungen dieses Gebetts seynd groß/und wann Gott dasselbe nicht geben will/ist unmöglich selbiges zu überkommen/ob man sich schon sehr darumb bemühe; wie auch nicht möglich ist/das man es nicht empfinde/wann ihm der Herr beliebt läßt/solches zu ertheilen. Diese Wunden seynd gleich wie Begierden/nach Gott/die so lebendig und subtil seynd/das es unmöglich ist zu sagen. Und weil sich die Seel also gebunden siehet/das sie Gottes nicht genieffen kan/wie sie gern wölre/so bekompt sie einen grossen Abscheu von der Lieb/welcher ihr fürkompt/als wie eine dicke Wand/die sie verhindert/das sie des jenigen nicht genieffe/was sie dazumahl ihres Erachtens/vermeyne innerlich zu genieffen/ohne Hindernis des Leibs. Alsdann siehet sie/was für ein grosses Ubel uns aus der Sünd Adams entstanden sey/welcher uns dieser Freyheit beraubt hat.

Da

Dieses Gebett ist von den Verzückungen und grossen Antrieben/von denen ich gesagt hab. Dis hab ich vergessen zu sagen/das diese so grosse und starke Antrieb fast nie auffhören/als nur erwan durch eine Verzückung / ohne eine sonderliche Gnad von Gott/dardurch er die Seel tröstet und ihr ein Herz mehr/umb seinetwegen zu leben. Dieses alles was ich gesagt hab / kan keine Blenderey seyn/umb etlicher Ursachen wegen/welche zu lang weren zuerschlen. Ob es was guts sey oder nicht/das weiß Gott der Herr; seine Würckung und der Nutzen/den es in der Seelen hindertläßt/können allem meinem Erachten nach/klarlich gemerckt und erkannt werden.

So hab ich auch schon gesagt/das ich das/was mir der Herr hier zuerkennen gibt/nicht außschlagen kan/und verstehe es / dieweil ich weniger nicht thun kan; das aber ich von seiner Majestät bitten sollte/das er mir etwas dergleichen wolle zuverschonen geen/das hab ich nie gethan/dörffte es auch nicht thun; dan gleich würde ich gedencen/ich hette mir es selber angebildet / und das mich erwan der böse Feind betrüge. So bin ich auch Gott lob / nie fürwitzig gewest/das ich verlangt hätte zu wissen/achte es auch gar nicht/das ich etwas mehr erwisste; es hat mich Mühsamkeit gekost/was ich auch/ohne das ich es begchrt / verstanden hab; wiewohl ich darsür halt/das dis das Mittel sey/dessen sich Gott gebraucht hat zu meiner Seeligkeit/dieweil er gesehen hat/das ich gar böß bin; dann die Frommen bedörffen so vieler Sachen nicht/ seiner Majestät zu dienen. Der Herr wolle verzeihen / das ich diese Gnaden nicht wieder verliere/durch eigene Schuld/ und wolle Barmherzigkeit mit mir üben.

Folget eine Verzeichnuß/welche der heilige Mann P. Petrus de Alcantara beschrieben, und in 33. Puncten oder Ursachen abgetheilt hat/ mit welchen er der H. Mutter Geist approbirt und gutgeheissen hat/welche sehr kräftig und wohl gegründet seynd.

1. **D**IESSES Ziel und End ist/die Seelen an sich zu ziehen; des bösen Feinds aber die selben von Gott abzuwenden. Unser Herr Gott gebraucht die Mittel/die einen von ihm abwenden/weder der böse Feind/die einen zu Gott nahen. Alle die Erscheinungen/und andere Sachen/die ihr widerfahren/nahen sie mehr zu Gott/un machen sie mehr demütig/gehorsam etc.

2. Dis